

Otto Normalgetaufter **und das Markusevangelium**

Betrachtungen eines Durchschnittsgläubigen
von Hartmut Engbroks aus Frechen

Otto liest das Markusevangelium

Otto hatte mitbekommen, dass mit jedem neuen Kirchenjahr immer am 1. Advent auch ein neues Lesejahr beginnt. Es gibt drei Lesejahre, A, B und C. Im Advent 2020 hat das Lesejahr B angefangen. Im Mittelpunkt der Lesungen steht im Lesejahr B das Evangelium nach Markus. Da fasste Otto den Plan, dieses Evangelium einmal im Zusammenhang zu lesen.

Otto stellte sich vor, dass Jesus ihm beim Lesen über die Schulter schaute. Das war praktisch, da konnte er direkt fragen, wenn irgendetwas nicht verstanden hatte. Ob Jesus dazu Lust hatte?

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Otto, dein Plan gefällt mir sehr gut. Ich bin dabei. Der gute Markus hat damals als erster zusammengeschrieben, was vorher zum Teil mündlich überliefert war. Vieles hat er den Predigten des Petrus entnommen. Er hat beim Schreiben vor allem an Heidenchristen in Rom gedacht. Sie sollten nachlesen und verstehen können, was der Inhalt meiner Frohen Botschaft war.

Der Anfang des Markusevangeliums (1,1-11)

Otto wundert sich, dass Markus sein Evangelium mit dem Bericht über die Taufe am Jordan durch Johannes den Täufer beginnt. Über Geburt und Kindheit ist nichts zu lesen. Schwer beeindruckt hat ihn die Stimme aus den Wolken: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Freude.“

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Markus hat richtig erkannt, dass ich selbst erst lernen musste, wie Gott zu mir steht. Bei der Taufe im Jordan habe ich zum ersten Mal in meinem Leben verstanden, dass Gott mich liebt. Das hat dazu geführt, dass ich von da an öffentlich aufgetreten bin und den Menschen erzählt habe, wie sehr Gott jeden einzelnen kennt und liebt. Diese Botschaft war für die Menschen wichtig, alles was vorher war, war nebensächlich und blieb deshalb von Markus unerwähnt. Diese Botschaft ist auch für Dich, Otto, wie eine Überschrift über dein Leben.

Vierzig Tage in der Wüste (1,12-13)

Direkt nach der Taufe wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt und vom Satan versucht. Otto meint, nach dem großartigen Auftakt am Jordan hätte Jesus doch zuerst mal ein Fest feiern können um sich über die Frohe Botschaft zu freuen.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Ich brauchte erst einmal Zeit für mich, um zu begreifen, was es denn heißt, Gottes geliebter Sohn zu sein. Da kamen mir alle möglichen Gedanken, ob ich etwa auch allmächtig wäre und mir die ganze Welt gehören würde oder ob ich sogar angebetet werden müsste. Das waren Gedanken, die der Satan mir eingeflüstert hatte. Mein Auftrag war, für die Menschen da zu sein, ihnen in ihrem Leben zu helfen und sie auf den Weg zu Gott zu bringen. Ich war am Ende froh, das für mich geklärt zu haben.

Jesus sammelt Jünger um sich (1,16-20)

Otto staunte zu lesen, wie Jesus Jünger um sich sammelte. Die ersten vier waren Fischer, die er aus der Arbeit wegrief. Sie folgten ihm sofort. Dann begegnete er einem Zolleinnehmer. Auch er folgte ihm sofort. Dann waren da noch einige, die ihm von sich aus gefolgt waren. Aus allen wählte er dann die zwölf Apostel aus, die ihm auf Schritt und Tritt folgten. Was sie wohl von Jesus erwartet haben, fragte Otto sich.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Die Leute haben damals auf den Retter des Volkes Israel gewartet. Meine Jünger haben gehört, was ich gepredigt habe, sie haben gesehen, dass ich Kranke gesund gemacht habe und Besessene von bösen Geistern befreit habe. Das hat sie wohl überzeugt, dass ich der Retter war, auf den sie gewartet haben. Außerdem habe ich ihnen etwas zugetraut, nämlich dass sie die Frohe Botschaft weitersagen sollten und dass sie Dämonen austreiben konnten. Du wächst doch auch über dich hinaus, Otto, wenn dir jemand etwas zutraut. So war das damals mit den Aposteln und so sollst auch du die Frohe Botschaft weitersagen.

Die unreinen Geister (1,23-28)

Wenn Otto von Geistern liest, dann denkt er an Gespenster. Und deshalb versteht er nicht, wie solche Geister in einem Menschen versteckt sein können und von Jesus herausgeholt werden können. Komische Geschichte, denkt er.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Otto, du hast sicher auch schon in dir Mächte gespürt, die dich ganz schön im Griff haben. Wünsche und Gedanken, die dich nicht loslassen, obwohl sie dir deine Freiheit nehmen. Das sind die Geister, die in uns wohnen. Es kommt darauf an, dass wir solche Geister in uns entdecken und mit meiner Hilfe verjagen. Das kann ganz schön heftig werden, aber vertraue mir, ich bin stärker. Zusammen schaffen wir das.

Sabbat (2,23-3,6)

Otto weiß, dass der Sabbat für die Juden ganz wichtig war. Es gab eine große Menge von Vorschriften, was am Sabbat erlaubt war und was nicht. Wer den Sabbat nicht hielt, hatte Strafe verdient. Da Jesus Jude war, musste auch er eigentlich den Sabbat halten. Otto wunderte sich, warum Jesus über den Sabbat mit den Juden in Streit geriet.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Otto, ich halte den Sabbat auch für sehr wichtig. Gott hat nach der Schöpfung am siebten Tag Ruhe gehalten, um dadurch sein Werk zu vollenden. Menschen geht es genauso. Sie brauchen nach getaner Arbeit Abstand, Zeit, sich über das Werk zu freuen, und Ruhe, um zu sich selbst zu finden und sich nicht im täglichen Einerlei zu verlieren. Diesem göttlichen Ursprung des Sabbats wird man aber nicht durch die Erfüllung von Vorschriften gerecht. Der Sabbat sollte im Geist Gottes gehalten werden und dem Menschen eine Hilfe sein, um zu sich zu kommen im Angesicht Gottes.

Die Verwandtschaft Jesu (3,31-35)

Otto war überrascht, wie Jesus mit seiner Familie umging. Seine Mutter und weitere Familienmitglieder waren in Sorge um Jesus und dachten er sei verrückt geworden. Da ließen sie ihm Bescheid geben, als er von vielen Menschen umgeben war, er möge doch zu ihnen herauskommen. Er aber sagte, dass nur zu seiner Verwandtschaft gehört, wer wie er den Willen des Vaters tut. Das fand Otto nicht richtig, so kann man doch seine Familie nicht behandeln und einfach stehen lassen.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Otto, ich weiß, meine Familie hat es gut gemeint. Aber sie wollten, dass ich aufhöre, die Frohe Botschaft zu verkündigen. Das ging gegen meinen Auftrag, den Gott mir gegeben hat. Ich musste den Menschen helfen und ihnen sagen, dass Gott sie so liebt wie mich. Das würde ihnen in ihrem Leben helfen, sie wären wie ich geliebte Kinder Gottes, also meine Brüder und Schwestern.

Gleichnisse (4,1-34)

Besonders die Gleichnisse gefallen Otto im Markusevangelium, vor allem das Gleichnis von der Saat, die auf unterschiedlichen Boden fällt. Die machen sehr anschaulich, worum es Jesus geht, nämlich um das Reich Gottes. Trotzdem fragt sich Otto, warum Jesus denn nicht Klartext redet. Den Jüngern ging es ja nach Markus genauso.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Mein Ziel war, dass meine Zuhörer mich verstehen. Dazu habe ich die Frohe Botschaft in die Erfahrungswelt der Zuhörer eingebettet. Dann können sich die Zuhörer mit dem Erzählten identifizieren und erkennen, dass sie selbst mitten im Geschehen stecken. Wenn sie sich darauf einlassen, sind sie schon im Reich Gottes angekommen. Die Leute sollen sich nicht nur schöne Geschichten anhören, sondern das leben, was sie verstanden haben vom Reich Gottes.

Das hast du bei mir auch geschafft, ich möchte die Saat sein, die auf guten Boden fällt, meint Otto.

Wer hat, dem wird noch mehr gegeben. (4,25)

Ottos Blutdruck stieg, als er bei Markus Jesu Worte las: „Wer viel hat, dem wird noch mehr gegeben. Wer nichts hat, dem wird auch das noch weggenommen, was er hat.“ Otto fand das sehr ungerecht, obwohl er das auch schon beobachtet hat. Aber das Jesus so etwas sagt, das gefiel ihm gar nicht.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Otto, leider ist die Welt oft ungerecht, was die Verteilung von Vermögen angeht. Oft ist es auch schwer, den richtigen Maßstab zu finden. Wann ist zum Beispiel ein Lohn gerecht? Umso wichtiger ist es zu wissen, dass es bei der Liebe Gottes anders ist. Jeder wird schon von Anfang an in gleicher Weise von Gott geliebt. Da wird nichts gegeben und genommen. Ich bin an Deiner Seite, mehr Lebensglück, Zuversicht und Kraft zur Liebe geht nicht.

Die Saat, die von selber wächst (4,26-29)

Otto hatte sich das Reich Gottes anders vorgestellt, für ihn war der Himmel so eine Art Seniorenresidenz, mit guter Verpflegung, ohne Schmerzen und mit Fensterplätzen, an denen man ausruhen und beobachten konnte. Dazu passte das Gleichnis von der Saat, die von selber wächst, nicht.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Nein Otto, das Reich Gottes ist nicht etwas, dass irgendwann auf uns zukommt. Das Reich Gottes ist jetzt schon da. Wir leben darin aus der Kraft der Liebe Gottes, die uns geschenkt ist. Wenn wir diese Liebe annehmen und weitergeben, dann zeigt sich, was in uns steckt.

Wunder

Den Wundergeschichten gegenüber ist Otto skeptisch. Was er da liest darüber, dass Jesus den Sturm stillt, Kranke heilt, sogar ein totes Mädchen wieder lebendig macht, dass er 5000 Menschen satt macht und über das Wasser geht, das will nicht in seinen Kopf. Außerdem hilft uns das doch heute nicht mehr, was da vor 2000 Jahren an wundersamen Dingen passiert ist.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Du hast Recht, dass es für uns heute eher nebensächlich ist, ob der Markus damals in seinem Evangelium übertrieben hat oder manches davon Zufallsereignisse waren und eine ganz natürliche Erklärung hatte. Entscheidend auch für die heutige Zeit ist, dass man mir vertrauen kann und die Frohe Botschaft Leben rettet.

Aussendung der Jünger (6,6b-13)

Otto hat bei Markus gelesen, dass Jesus die Frohe Botschaft nicht exklusiv predigen wollte. Er schickte seine Jünger in die Dörfer, damit sie die Frohe Botschaft weitersagten. Menschen, die er geheilt hatte, sollten das nicht herumerzählen. Um berühmt zu werden, hätte er anders vorgehen müssen, denkt Otto.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Genau das wollte ich nicht, ich wollte nicht „Jesus Christ Superstar“ werden, wie ich viel später im Musical genannt wurde. Mir ging und geht es um die Frohe Botschaft, sie ist die Sensation und muss deshalb weitergesagt werden.

Otto wundert sich außerdem, wie Jesus seine Jünger losgeschickt hat: zu zweit, mit Vollmacht über die bösen Geister, aber nur mit einem Wanderstock ausgerüstet, ohne Geld und ohne Vorratstasche mit Proviant. Sie sollten die Frohe Botschaft verkünden, aber wo man sie nicht hören wollte, sollten sie einfach weiterziehen. Das war doch sicher nicht leicht für die Jünger.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Da hast du Recht, Otto. Das war nicht leicht für die Jünger. Sie waren ja die ganze Zeit mit mir herumgezogen, hatten mir zugehört und gestaunt über das, was ich getan habe. Aber jetzt sollten sie spüren wie das ist, wenn sie selbst die Frohe Botschaft erzählen und böse Geister austreiben. Nur auf Gott sollten sie vertrauen. Und sie haben es riskiert und waren ganz glücklich über das, was sie erlebt haben.

Otto, so kannst auch du glücklich werden, wenn du dich ganz auf mich verlässt. Du wirst staunen, was dir alles gelingt.

Sein Kreuz auf sich nehmen (8,34-38)

Otto findet ja die Frohe Botschaft eigentlich gut. Aber die Stelle im Evangelium, wo es heißt, dass jeder sein Kreuz auf sich nehmen soll, die gefällt ihm nicht so richtig. Da kommt doch keine Freude auf, denkt er sich.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Jeder hat in seinem Leben allerhand auszuhalten. Dazu gehören Zahnschmerzen und andere Krankheiten, Niederlagen, Unfälle, Liebeskummer und Traurigkeiten. Ich kann das den Menschen nicht abnehmen, das ist ihr Schicksal. Aber ich kann ihnen versprechen, dass ich ihnen helfe, ihr Schicksal auszuhalten.

Manche haben die Stelle missverstanden und nehmen irgendwelche Lasten auf sich, um mir damit zu gefallen. Das will ich nicht. Alle sollen sich des Lebens freuen, auch da bin ich bei ihnen.

Jesus und die Pharisäer (7, 1-13)

Otto war traurig darüber, dass Jesus mit den Pharisäern in Streit geraten ist. Die Pharisäer nahmen die Gebote und traditionellen Vorschriften sehr genau. Sie wollten alles richtig machen und die Menschen dazu bringen, dass sie auf die göttlichen Gesetze hörten. Trotzdem ging Jesus sehr hart mit ihnen ins Gericht. Hätte er nicht mit ihnen zusammenarbeiten können?

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Ja, Otto, natürlich haben die Pharisäer versucht, Gott alles Recht zu machen. Aber ich habe viele kennengelernt, die haben sich nur darum gekümmert, dass die Leute alles richtig gemacht haben, sie selbst aber hielten sich für Musterschüler und waren nicht mit dem Herzen dabei. Die Liebe Gottes zu den Menschen war hinter dem Dickicht aus Vorschriften und Regeln nicht mehr erkennbar. Sie haben mit ihrer Art die Leute unterdrückt und bevormundet, statt ihnen zu helfen, in Gott ihr Heil zu finden. Gottes Liebe kann man sich nicht durch Erfüllung von Vorschriften erwerben. Gottes Liebe ist Geschenk.

Die nichtjüdische Frau (7,24-30)

Otto liest von einer Begegnung Jesu mit einer nichtjüdischen Frau. Er fand das sehr hart, wie Jesus mit dieser Frau umging.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Ja, da hast du mich erwischt. Meine Reaktion der Frau gegenüber war so, wie das damals für Juden üblich und vorgeschrieben war. Außerdem war ich der Meinung, dass meine Aufgabe die Rettung meines Volkes war. Ich habe erst einmal lernen müssen, dass ich mit der Frohen Botschaft zu allen Menschen gesandt bin. Das ist mir in diesem Gespräch klar geworden. Und da habe ich ihre Tochter ja auch gesund gemacht. Ich hatte verstanden dank der Frau, die so mutig war und mich so beharrlich angesprochen hat.

Jesus und die Pharisäer (8,11-13)

Jesus weigerte sich, den Pharisäern mit einem Zeichen zu beweisen, dass er der Messias war. Otto versteht das nicht, er meint, dann hätte Jesus doch Ruhe gehabt und hätte die Pharisäer auf seiner Seite gehabt.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Ach Otto, du kennst die Pharisäer nicht. Sie wollten mich reinlegen. Denn wenn ich ihnen erklärt hätte, dass ich der Messias bin, dann hätten sie mich wegen Gotteslästerung umgebracht, egal, was ich ihnen für ein Zeichen gegeben hätte.

Verklärung (9,2-10)

Otto war schwer beeindruckt von der Verklärungsgeschichte auf dem hohen Berg. Dort traf sich Jesus mit Mose und Elija, alle strahlten in leuchtendem Weiß. Petrus, Johannes und Jakobus waren mit dabei. Aus einer Wolke war Gottes Stimme zu hören: „Das ist mein Sohn, ihn habe ich lieb. Hört auf ihn!“ Die drei Jünger durften darüber nicht reden. Dabei wäre es doch viel wirksamer gewesen, wenn das ganze mitten in Jerusalem passiert wäre, denkt Otto. Dann hätten doch auch die Pharisäer und Schriftgelehrten verstanden, wer Jesus ist.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Die Frohe Botschaft anzunehmen, ist eine Glaubenssache. Eine Garantie, dass ich der Messias war, gab es nicht. Das haben auch andere von sich gesagt. Die Pharisäer und Schriftgelehrten glaubten mir nicht. Sicher hatten sie auch Angst davor, Macht und Einfluss zu verlieren. Meine Predigten waren ja sehr deutlich und hätten vieles durcheinander bringen können. Also habe ich auf die gesetzt, die mir geglaubt haben.

Der Erste sein (9,33-35)

Otto kannte das aus der Schule, vom Sport und im Freundeskreis. Er wollte immer der erste sein. Von den Jüngern Jesu hat Markus das auch erzählt. Das konnte Otto gut nachvollziehen. Umso mehr irritiert war er über das, was Jesus zu diesem Thema gesagt hat: „Wer der Erste sein will, muss der Letzte von allen werden und allen anderen dienen.“

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Der Erste zu sein, heißt den anderen überlegen zu sein. Der Schnellste beim Laufen, der am höchsten springt, am weitesten die Kugel stößt, die besten Noten hat, bei Erwachsenen, der das tollste Auto, die schönste Wohnung, das meiste Geld hat. Vor Gott hat das alles keine Bedeutung. Er liebt jeden einzelnen so, wie er ist. Aber unter den Mitmenschen werden viele sein, die den Ersten beneiden. Daraus wird dann schnell Zank und Streit. Wer aber für andere da ist, der wird wertgeschätzt. Pass auf Otto, dass dein Ehrgeiz dich nicht einsam macht.

Jesus und die Kinder (9,36-37)

Wenn Otto sagen sollte, welche Geschichte aus dem Evangelium ihm die liebste ist, dann ist das die Erzählung darüber, wie Jesus mit Kindern umgegangen ist. Da liest er den Satz: „Wer sich das Reich Gottes nicht wie ein Kind schenken lässt, wird nie hineinkommen.“ Das gefällt Otto, dass die Kinder als Beispiel genannt werden, wie man glaubt. Aber verstehen kann er das nicht.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Kleine Babys nehmen die Liebe der Mutter an und können deshalb leben, weil die Mutter ihnen alles gibt, was sie zum Leben brauchen: Milch, Windeln, etwas zum Anziehen und Streicheleinheiten. Das Kind nimmt das an, ohne dass es erklären müsste, was eine Mutter ist und was und warum es das alles gibt, was es geschenkt bekommt. Es fragt nicht danach, ob es das alles verdient hat. Es hat auch nichts geleistet, wofür ihm ein Lohn zustünde. So verhält es sich auch mit Gottes Liebe zu uns Menschen. Einfach annehmen und aus ihr leben.

Reichtum (10,17-31)

Otto fiel auf, dass reiche Menschen bei Jesus nicht gut wegkommen. Dem einen brannte die neue Scheune ab, der andere durfte Jesus nicht nachfolgen, weil er seinen Besitz nicht aufgeben wollte, ein weiterer kam nicht in den Himmel, weil er dem armen Lazarus nichts von seinem Reichtum abgeben hatte. Aber Jesus hat nie verlangt, die Reichen zu enteignen. Otto meinte, das sei nicht konsequent.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Es kommt nicht darauf an, wieviel jemand hat, sondern, was er damit macht. Jeder weiß doch, dass er seinen Reichtum im Tode verliert. Also ist Reichtum immer Reichtum auf Zeit, sozusagen eine Leihgabe, ihm anvertraut. Gottes Liebe geht auch nach unserem Tod weiter. Deshalb ist es vernünftiger, auf Gott zu vertrauen als auf Reichtum. Wer sich aus freien Stücken für Gott entscheidet, der ist auf dem richtigen Weg.

Über das Ende der Welt (13,24-32)

Die Worte Jesu über das Ende der Welt haben Otto neugierig gemacht. Die Sonne wird sich verdunkeln, der Mond nicht mehr scheinen und die Sterne werden vom Himmel fallen, liest er. Wenn es soweit ist, wird der Menschensohn auf den Wolken kommen. Da hat der Markus doch sicher irgendetwas falsch verstanden.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Die Frage nach dem Ende der Welt ist eigentlich eine Frage nach dem, was jenseits dieser Welt ist. Mit dieser Frage verlassen wir die Welt, so wie wir sie mit unseren fünf Sinnen wahrnehmen können. Darüber zu reden scheidert schnell, weil wir in unserem Denken von Vorstellungen gefangen sind, die wir mit unseren fünf Sinnen entwickeln. Deswegen schreibt Markus von gewaltigen Bildern. Das Wichtigste aber ist die Botschaft, dass ich dann da bin, wenn es soweit ist. Darauf kannst Du Dich verlassen, Otto.

Jesus in Getsemani (14,32-41)

Otto verstand sehr gut, dass Jesus große Angst hatte davor, dass die Führer der Juden ihn mit Hilfe der römischen Besatzer töten wollten. Er wusste, wie brutal die Soldaten mit Verurteilten umgingen. Und dass Gott nicht eingegriffen hat, um den gewaltsamen Tod Jesu zu verhindern, das fand er ungerecht. Jesus hatte doch nichts Böses getan. Im Gegenteil: Er hatte den Menschen von der Liebe Gottes erzählt. Trotzdem wird sein Gebet nicht erhört.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Ja, Otto, das war sicher die schwerste Stunde meines Lebens. Ich war nahe daran, an der Liebe des Vaters zu zweifeln. Aber ich habe verstanden, dass mein Schicksal nicht von meinem Vater im Himmel gemacht war, sondern dass hier Menschen, angeleitet vom Bösen, dahintersteckten. Und ich vertraute darauf, dass mein Vater mich auch in dieser furchtbaren Situation nicht allein lassen würde. Seine Liebe ist stärker als die Schmerzen und Qualen am Kreuz.

Das Todesurteil über Jesus (14,53-65)

Otto wundert sich, wie kompliziert das Verfahren ist, an dessen Ende das Todesurteil über Jesus gesprochen wurde. Da geht es um Zuständigkeiten, um Anklagepunkte, Zeugenaussagen, letztlich um unterschiedliche Interessenlagen. Da sind die obersten religiösen Führer der Juden und der Statthalter Roms. Und es gibt viele, die dabei helfen, das Urteil auszuführen. Und das Volk, das seine Stimme erbebt.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Ich glaube, Markus hat extra alles so detailliert beschrieben um deutlich zu machen, wie Menschen sich verhalten, die sich schuldig machen am Tod eines Menschen oder auch an anderen Verbrechen. Da wird sichtbar, wie das Böse organisiert ist. Keiner will sich die Finger schmutzig machen. Es wird so lange herumagiert, bis das Verbrechen aussieht wie ein Sachzwang, für den niemand verantwortlich ist.

Petrus verleugnet Jesus (14,66-72)

Otto ist schwer enttäuscht über Petrus. Hatte er doch Jesus seine Treue geschworen, dreimal. Und dann, nur wenige Stunden später am Kohlenfeuer behauptet Petrus dreimal, dass er Jesus nicht kennt. Petrus hat Angst vor den Leuten. Wie konnte es dazu kommen?

er

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Otto, Hand aufs Herz, was hättest Du denn getan an Stelle von Petrus? Petrus musste mitansehen, wie mir Unrecht geschah, er dachte, es sei alles verloren. Dabei hatte war er doch mit mir und den anderen mit großer Begeisterung dabei, die Frohe Botschaft weiterzusagen. Und dann: er konnte mir nicht helfen, gegen die Führer des Volkes und die Römer konnte er nichts ausrichten. Er stand vor einem Scherbenhaufen seiner Träume. Und es ging ihm jetzt an den Kragen, wenn er sich zu mir bekannt hätte. Als ich ihn nach dem Hahenschrei ansah, merkte ich, wie sehr er mich liebhatte und wie groß seine Verzweiflung war. Ich habe ihm verziehen. Und Du, Otto, solltest das auch tun.

Auferstehungsbericht (16,1-19)

Otto stellt fest, dass die Auferstehung Jesu bei Markus nicht geschildert wird. Es war offensichtlich keiner dabei. Es ist nur die Rede davon, dass der große Stein, der das Grab verschlossen hatte, weggerollt war und Jesus nicht mehr im Grab lag. Was beweist das schon, fragte Otto sich. Zwar heißt es dann noch, dass Jesus sich Maria von Magdala zeigte, aber wie genau, das bleibt offen. Und als Maria den Freunden Jesu davon erzählte, glaubten sie ihr nicht. Otto war sehr unsicher, ob er Markus trauen konnte.

Jesus schaut Otto liebevoll an. Dann sagt er zu ihm: Ach Otto, Dir geht es auch nicht besser als meinen Freunden damals. Ein Video von meiner Auferstehung konnte damals noch nicht gemacht werden. Und selbst das hätte als Beweis nicht genügt. Auferstehung ist so etwas Großartiges, dass menschliche Beweismethoden nicht tauglich sind. Es ist ja nicht so, dass mein Leichnam wieder lebendig geworden wäre. Mein Leben hat nach der Auferstehung eine andere Qualität bekommen. Sogar meine Freunde erkennen mich nicht, wenn ich ihnen begegne, aber sie spüren, dass ich da bin. Und darauf kommt es an. Nur Mut, Otto. Stell Dir

vor, dass ich mit Dir unterwegs bin auf Deinem Lebensweg. Dann können wir uns viel erzählen und wir erleben so allerhand miteinander. Und am Ende führt unser Weg zu unserem Vater im Himmel.